

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Neuntes Kapitel. Die Feste.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81906)

Dieses Gebet muß kurz sein; die Kinder sind von allen Übungen des Tages ermüdet; aber es muß gut verrichtet werden; namentlich müssen sie gewöhnt werden, ihre Gewissensforschung höchst aufmerksam zu machen.

Das Nachtgebet schließt mit dem Segen des Superiors.

Im Winter kann das Nachtgebet in sehr kalten Tagen, um einen erkältenden und weiten Gang zu vermeiden, nach der geistlichen Lesung im Exercitiensaale gehalten werden, und in diesem Falle spricht man im Schlafsaale vor dem letzten Zeichen das Gebet: „Segne, o mein Gott, die Ruhe, welche ich suchen will;“ dann ein Vater unser und ein Ave Maria. Jeder verrichtet dieses Gebet auf den Knieen, zu Füßen seines Bettes, zur selben Zeit, da der Professor, welcher beim Schlafengehen die Aufsicht führt, es mit lauter Stimme spricht.

Dann ertönt die Glocke ein letztes Mal; alle Lichter des Hauses, die Lampen im Schlafsaale ausgenommen, erlöschten und Alle entshlafen im Frieden des Herrn.

Becktes Kapitel.

Die Feste.

Bossuet sagte in seiner schönen Trauerrede auf die Königin Marie Therese: „Die von Gott erleuchtete und durch die Apostel unterrichtete Kirche hat das Jahr so eingetheilt, daß man darin neben dem Leben, neben den Mysterien, neben der Predigt und Lehre Jesu Christi die wirkliche Frucht alles dessen in den wunderbaren Tugenden Seiner Diener und in den Beispielen Seiner Heiligen, endlich auch einen geheimnißvollen Abriß des alten und des neuen Testamentes und der ganzen Kirchengeschichte findet. Dadurch sind alle Zeiten für die Christen fruchtbar; Alles ist darin voll von Jesus Christus, Der, wie der Prophet sagt, immer herrlich ist, und zwar nicht nur für sich, sondern auch in Seinen Heiligen. In dieser

Mannichfaltigkeit, welche ganz auf die von Jesus Christus so dringend empfohlene heilige Einheit hinzielt, findet die unschuldige und fromme Seele neben den himmlischen Freuden eine kräftige Nahrung und ihr Eifer wird fortwährend erneuert. Die Fasten sind so zweckmäßig eingereiht, damit die beständig den Versuchungen und der Sünde ausgesetzte Seele sich durch die Buße stärken und läutern könne. Alle diese frommen Nebungen brachten in der Königin die glückliche Wirkung hervor, welche die Kirche selbst verlangt: bei allen Festen feierte sie ihre Wiedergeburt

Namentlich in einem christlichen Erziehungshause bietet diese schöne, von der Veredthamkeit Bossuet's so entschieden gerühmte Eintheilung der katholischen Feste ein, nach dem Worte des heiligen Paulus „für Menschen und Engel süßes Schauspiel¹⁾,“ bereitet den Kindern die reinsten Freuden, zur selben Zeit, da sie ihnen die mächtigsten Hilfsmittel zur Tugend bietet, gewährt ihren Lehrern die tiefsten Tröstungen und einem ganzen Hause während eines ganzen Jahres die erhebendste und fruchtbarste Bewegung.

Diese Feste sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, das Herz und der Herd der lebendigen und gediegenen Frömmigkeit. Die rührendsten, die überredendsten, die eindringlichsten Mittel der Erziehung werden dort von der Religion angewendet, um die Seelen zu bilden, zu veredeln, zu heiligen: die Sacramente der Buße und der Eucharistie, die aufrichtige Beichte der Sünden, der glühende Empfang der Communion, das göttliche Wort, der kirchliche Gesang, das gesammelte Gebet, die höchsten Lehren des Glaubens, die dringendsten Ermahnungen eines feuerigen Eifers, die schönsten Ceremonien, dies Alles findet sich, wie man weiß, in diesen Feierlichkeiten vereinigt und namentlich dadurch wird bei der Jugend die große Erziehung des Herzens und des Gewissens, des Willens und des Charakters, das heißt: die Erziehung der ganzen

1) „Spectaculum facti angelis et hominibus.“ (I. Kor. 4, 9.)

Seele bewirkt; denn auch die Intelligenz erhellt, erhebt und kräftigt sich dabei wunderbar; es zeigt sich hierin mit einem Wort die ganze Stärke, die ganze Kraft des Christenthums, um die jungen Leute vom Bösen zu entfernen und im Guten zu befestigen, um ihre Leidenschaften zu besänftigen und ihnen mit der wahren Weisheit die Reinheit der Sitten, die hingebendste Treue für alle Pflichten und, wie soeben Bossuet sagte, eine fortwährende Erneuerung des christlichen Eifers einzuflößen.

Welches aber sind diese Feste? Was feiern sie? Und woher kommt ihnen diese so mächtige Gnade?

Es ist wichtig, hierüber im Klaren zu sein: diese Feste sind die jährliche Feier der größten Tage, welche je der Welt geleuchtet haben; sie feiern das Gedächtniß der größten religiösen Ereignisse, welche in der ewigen Ordnung der Ratschlässe Gottes zu Gunsten der Menschen beschlossen worden sind und sich auf Erden begeben haben, d. h. alle Mysterien und alle göttlichen Thatsachen, welche uns das alte und das neue Testament offenbaren, also die ganze Religion.

„Man muß,“ sagt Fenelon irgendwo, „das Wesen der Religion gründlich erkennen, wenn man nicht sieht, daß sie etwas ganz Historisches ist; einem Neze von wunderbaren Thatsachen verdankt sie ihre Einsetzung, ihre Fortdauer und Alles, was bewirkt, daß wir sie üben und glauben

„Gott, Der besser, als irgendemand, den Geist des Menschen, welchen Er bildete, kannte, hat die Religion in populären Thatsachen niedergelegt, die, weit davon entfernt, die Einfältigen zu überbürden, ihnen vielmehr helfen, die Geheimnisse zu begreifen und zu behalten.“

Uebrigens bezieht sich, wie man wohl beachten muß, in diesen wunderbaren Ereignissen, in diesen erstaunlichen Thatsachen immer wieder Alles auf die große Thatsache der Ankunft des Sohnes Gottes auf Erden und spiegelt sich strahlend in Jesus Christus, dem Centrum aller Religion, dem Urheber und Vollender unseres Glaubens, wieder. „Jesus Christus

heri, hodie et in saecula" — sagt der heilige Paulus. Jesus Christus erfüllt alle Zeiten. Er war gestern, Er ist heute und Er wird in Ewigkeit sein; die Patriarchen und die Propheten, alle großen Männer, alle großen Heiligen des alten Testamentes waren Seine Vorläufer; die Apostel, die Bekenner, die Märtyrer folgten Ihm nach. Seine Geburt, Sein Leben, Sein Tod; Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt; Seine Predigt und Seine Wunder; Bethlehem, der Calvarienberg, der Abendmahlssaal, der Tabor, der Oelberg; das alte und das neue Gesetz, der Sinai und das Pfingstfest; alle die herrlichsten, göttlichen Thatsachen, alle die vornehmsten Orte der Erde, alle die Herrlichkeiten, alle die Gnaden, alle die Wohlthaten der Erlösung — dies Alles feiern die christlichen Feste, stellen es dar und erneuern es.

Und deshalb üben sie eine so gewaltige Macht über die Seelen aus.

Die heiligen Ceremonien dabei sind eine wahrnehmbare Darstellung der Thatsachen; das Wort darin beseelt Alles und der geistliche Gesang erhebt die Seelen und reizt sie bis zur Begeisterung fort.

Namentlich drei Feste, Weihnachten, Ostern und das Frohneichnamsfest bezeichnen gleichsam drei große Epochen des christlichen Jahres und flößen den Seelen der Kinder die mächtigste und süßeste religiöse Nährung ein, die man sich denken kann.

An diese reihen sich alle anderen Feste an.

Die Krippe, das Kreuz, der heilige Leib, dies sind in Wahrheit die drei großen und göttlichen Dinge, welche das ganze Christenthum erfüllen. Die Krippe beginnt die Erlösung, das Kreuz vollendet sie; die heilige Eucharistie setzt das göttliche Werk für immer fort. Das Pfingstfest, das auf Ostern folgt, und der Sieg des Kreuzes vollenden Alles in der Ausgiezung der Liebe durch den Geist der Liebe.

In welchem Grade aber der kindliche Jubel der Weihnachten, das Allelujah der Auferstehung und die Siegespracht

des heiligsten Altarsacramentes beim Frohnleichnamsfeste geeignet sind, zum Herzen unserer geliebten Kinder zu sprechen, ihre Seelen zu erfreuen und zu erheben, das läßt sich gar nicht schildern.

Namentlich darauf aber möchte ich aufmerksam machen, daß diese großen Feste nicht allein für uns eine denkwürdige Jahresfeier, eine rührende Vorstellung sind; nein, sie sind mehr als das; sie sind eine gegenwärtige und lebendige Realität, eine göttliche Realität, welche die Seelen ergreift und sie mit dem, was dabei in unseren Tempeln noch geschieht und sich noch ereignet, identifiziert. Die Heiligkeit der Stätte, die Person des in Seinem Tabernakel thronenden Gottmenschen Jesus Christus, das dargebrachte Opfer, der erhöhte Altar und der Kelch des Heiles, worin das Blut des anbetungswürdigen Opfers fließt, die Gegenwart des heiligmachenden Geistes, welcher unsichtbar unter den heiligen Gewölben schwebt, und der unaussprechlich hehre Eindruck der anbetungswürdigen gegenwärtigen Dreieinigkeit, Die sich von allen Seiten offenbart und sich in allen Herzen fühlbar macht, dies Alles bewirkt, daß in unseren Festen Alles wahr, wirklich, lebendig und unsterblich ist.

Ein in einem frommen Erziehungshause schön gefeiertes christliches Fest ist also mehr, als eine große religiöse Erinnerung; es ist eine göttliche Thatache in ihrer ganzen Wirklichkeit, eine exzitante Handlung, ein wahrhaftes Drama, in welchem das evangelische Wort, der geistliche Gesang, die heiligen Ceremonien und der gegenwärtige Erlöser Jesus Christus sich der Seelen bemächtigen.

Und das Merkwürdigste und Rührendste dabei ist, daß die Kinder und ihre Lehrer nicht bloße Zuschauer sind; sie übernehmen in diesem heiligen Drama eine herrliche Rolle. Und gerade hierin offenbart sich der innerste Sinn und die tiefste Kraft des Christenthums.

Nachdem sie ihre Herzen im Sacramente der Buße gereinigt haben, um sich der heiligen Handlung würdig zu

machen, dürfen sie an der eucharistischen Communion Antheil nehmen; sie nähren sich am Altare mit dem heiligen Fleische Dessen, Den sie anbeten; und sei dies nun an Weihnachten, an Ostern oder an den Festen des heiligsten Altarsacramentes — das Herz und die Intelligenz dieser vom Glauben erleuchteten Kinder kann sich in keine höheren Regionen mehr schwingen; der menschliche Gedanke und das menschliche Gefühl kann weder auf Erden noch im Himmel eine ihrer würdige Nahrung finden; und wenn sie alle zusammen ihre Dankeshymnen singen, dann wird ihr Gesang erhaben. Ich habe sie oft gehört, und ich glaube nicht, daß es hienieden einen lebhafteren Ausdruck des Preises, der dem Gott der Krippe, der Eucharistie und des Calvarienberges gebührt, geben kann.

Dort werden auch die größten Anstrengungen gemacht, welche auf Erden möglich sind, um in den Seelen die Wahrheit der göttlichen Thatsachen zu vollenden und die evangelischen Tugenden in ihnen zu bilden. Ich habe unter der Herrschaft und den Eingebungen dieses mächtigen Glaubens durch Kinder das verwirrlischen gesehen, was nur ein Traum, sicher aber einer der schönsten Träume der Weisheit des Alterthums war: ja, an diesen Festtagen könnten sie in Wahrheit die Worte wiederholen, welche einstens Plato an die profanen Dichter richtete, als er sich weigerte, ihnen die Pforten seiner Stadt zu erschließen:

„O meine lieben Freunde, ziehet Euch zurück und kommt nicht, uns zu zerstreuen; denn wir beschäftigen uns hier damit, das schönste und vollkommenste Drama zu verfassen; unsere Republik ist selbst nur eine Nachahmung des schönsten und tugendhaftesten Lebens, eine Nachahmung, welche wir als ein wahrhaftes Drama und als die reichste Poesie, die jemals war, betrachten. Ihr seid Poeten, wir sind es auch, aber Poeten einer höheren Art; wir sind Eure Rivalen und Eure Gegner in der Abfassung des vollendetsten Drama's und wir werden den Sieg über Euch davon tragen, denn die Wahrheit allein kann dieses erhabene Ziel erreichen. Ihr stellest nur

Erdichtetes dar; wir aber, wir suchen in uns selbst das göttliche Gesetz und die Tugend wieder aufzuleben und zu Tage treten zu lassen¹⁾."

Um dies Alles zu richtigem Verständniß zu bringen, müßte man in unendliche Einzelheiten eingehen und diese würden einen ganzen Band füllen. Ich habe einen solchen Band verfaßt und er befindet sich in den Händen Derjenigen, welche die Seelen unserer Kinder im Knabenseminar de la Chapelle erziehen. Wenn Gott will, werde ich ihn eines Tages veröffentlichen und ich werde in ihm, so weit es an mir liegt, die Geheimnisse dieser göttlichen Ökonomie der Feste der christlichen Frömmigkeit darlegen.

Hier beschränke ich mich darauf, zwei allgemeine Bemerkungen von großer Wichtigkeit zu machen.

Erstlich sollen die großen wissenschaftlichen Feste einer Erziehungsanstalt immer in Harmonie mit jenen großen religiösen Festen sein, welche alsdann durch eine geheime Kraft den

1) Plato, de leg. VII. Die Fortsetzung dieser schönen Stelle Plato's verdient hier angeführt zu werden.

„D Dichter rechnet also nicht darauf, daß wir Euch ohne jeden Widerstand bei uns einziehen, Eure Theater auf unseren öffentlichen Plätzen auffüllen und auf der Scene Schauspieler auftreten lassen werden, die, mit einer schönen Stimme begabt, lauter sprechen werden, als wir; wir werden auch nicht gestatten, daß Ihr das Wort öffentlich an unsere Kinder, an unsere Frauen, an das ganze Volk richtet und daß Ihr über dieselben Gegenstände ihnen Maximen vortragt, die, weit davon entfernt, die unseren zu sein, diesen beinahe immer gänzlich entgegengesetzt sind. Es würde von uns und von Seiten des ganzen Staates eine außerordentliche Thorheit sein, Euch eine solche Erlaubniß zu gewähren, bevor die Obrigkeit geprüft hätte, ob das, was Eure Stücke enthalten, gut und geeignet ist, öffentlich gesagt zu werden oder nicht. Also, Kinder der leichten Musen, fangt damit an, der Obrigkeit Eure Dichtungen vorzulegen, damit sie dieselben mit den unserigen vergleiche; und wenn ihr Urtheil dahin lautet, daß Ihr dasselbe oder Besseres saget, dann werden wir Euch erlauben, Eure Stücke aufzuführen; wenn nicht, meine lieben Freunde, dann müßt Ihr Euch zurückziehen.“

ganzen wissenschaftlichen Gang, alle die intellectuellen Arbeiten des Hauses unterstützen und beseelen.

Dies ist die wahrhaft richtige Art, die wissenschaftlichen Studien zu heben, den edlen Trieb zur Arbeit zu heiligen und jene großen und guten Schüler von ehedem heranzubilden, die so feuerig im Spiel, so fleißig in der Klasse, so aufrichtig in der Kapelle, so liebenswürdig in ihrem ganzen Wesen waren.

Es hat sich nun herausgestellt, daß durch eine glückliche Eintheilung der Zeit und ihrer Abschnitte oder vielmehr durch eine religiöse Inspiration unserer Väter die Studien und das Schuljahr der Art festgestellt worden sind, daß noch jüngst diese Harmonie zwischen der Frömmigkeit und der Arbeit bestand, und für Diejenigen, welche sie zu verstehen wissen, besteht sie noch heute.

In sinniger Weise schließt das Weihnachtsfest das erste Trimester des Jahres ab; unmittelbar auf diese schönen Festtage können die großen Klassenprüfungen dieser Epoche folgen, und nachdem die Schüler die Geburt unseres Herrn gefeiert und ihre Prüfungen tapfer bestanden haben, befinden sie sich, wenn es mir erlaubt ist, den Ausspruch des heiligen Paulus hier anzuführen, in der süßen und herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, um die Freuden der Familie und des Neujahrsfestes zu genießen.

Während dieses ersten Trimesters, daß bei uns im Knabenseminar zu Paris wie überall die Zeit war, da die Klassen organisiert und die Studien in vollen Gang gebracht wurden, halten wir, um den Kindern den strengen Anschluß an die Regel jeder Klasse zu versüßen, den ältern Schülern die entschlossene Wiederaufnahme der Arbeit und den neuen das lebendige und rasche Eingehen auf die Ordnung des Hauses zu erleichtern, reizende Feierlichkeiten: drei schöne Feste der heiligen Jungfrau, wovon das Eine, „Unsere liebe Frau von der Heimkehr,“ acht Tage nach dem Wiedereintritt fiel; dann das Fest der heiligen Engel, dann Allerheiligen; endlich verliehen uns das Nicolsauffest und die Adventgesänge die nöthige

Ausdauer bis Weihnachten und verliehen uns guten Muth zur Arbeit.

Nach dem Neujahrstage begann unser zweites Trimester.

Ob nun das Osterfest das zweite Trimester abschloß oder das dritte eröffnete, es traf sich immer glücklich, um zu den Studien zu ermuthigen. Diese drei Monate, vom Neujahrstage an bis Ostern, waren wirklich unsere mühsame, schwere, ja selbst qualvolle Zeit. Es waren die Wintermonate, voll Nebel, Schnee und Fröste; wir hatten nur noch regnerische Spaziergänge und Recreationen, kurze und trübe Tage; das Licht kam spät des Morgens und die Nacht bald nach Mittag¹⁾). Der Hof war meistens unzugänglich; die Recreationen mußten im Exercitien-ssaale gehalten werden und bewegten sich dort in einem monotonen Einerlei; es gab kein Ball-, kein Reißspiel, wenig religiöse Feste mehr; statt dessen die Fasten.

Mit einem Wort: es war eine harte Zeit.

Natürlich brachte irgend ein unerwarteter Spaziergang, eine außergewöhnliche Zerstreuung während eines hellen Sonnenscheines oder klaren Frostes den Enthusiasmus manchmal wieder zurück, floßte wenigstens eine lebhafte allgemeine Zufriedenheit ein; dies war aber schwer und nur selten zu machen und ich möchte thun, was ich wollte, so erleichterten ihnen die Erholungen, welche ich ihnen zu verschaffen vermochte, doch nicht die Stunden der Studien.

Es war die Zeit, in welcher man den Kindern das Haus, die Arbeit, die Klassen, die Frömmigkeit durch die höchsten Motive lieb machen, sie durch die kühnsten Inspirationen des christlichen Geistes zur treuen Pflichterfüllung bestimmen mußte.

Bis zu den Fasten kamen noch das Dreikönigs- und das Marialichtmeßfest, wo man zum letzten Mal die Weihnachtslieder sang, dann noch einige andere Feste; vom Aschermittwoch

1) In diesem düsteren Hause wurden in den meisten Klassen die Lampen um drei Uhr am Nachmittag schon angezündet und brannten am Morgen bis 9 Uhr.

an aber nichts mehr, die ernsten Evangelien für jeden Tag in der Fastenzeit ausgenommen, welche ich ihnen jeden Morgen in einer kurzen Homilie erklärte; ferner die Verehrung des Kreuzes mit einer kleinen Predigt jeden Freitag Abend; das Fest der Compassion und der Schmerzen Mariä; endlich die Bußgesänge: das Stabat mater und das Miserere u. s. w., auch muß ich die geistliche Lesung erwähnen, bei welcher ich ihnen die große und gediegene christliche Frömmigkeit einzuflößen suchte. Dieser, wenn auch immer etwas ernste Moment war für sie nicht ohne Reiz. „In allen den trüben und mühevollen Stunden des Tages,“ schrieb mir jüngst einer unserer früheren Schüler, „betrachteten wir die geistliche Lesung von Weitem schon mit Hoffnung, als eine Erholung und Freude.“

Vor Allem aber war es das Osterfest, das man aus der Ferne sah, auf das man die Augen richtete; man empfand seine Freuden im Voraus, man wollte sich derselben würdig machen und arbeitete darauf hin mit verdoppeltem, unermüdlichem Eifer¹⁾.

In dieser schwierigen Situation war die christliche, hochherzige, eifrige, durch alle Ideen des Glaubens unterstützte und bis zur höchsten Energie getriebene Arbeit das große Hilfsmittel. Um sie zu beleben und zu beseelen, wandte ich alle sich nur einigermaßen bietenden Mittel an: die Professoren, die Akademie, Belohnungen, Besuche in den Klassen, Concourse, Wettkämpfe zwischen verschiedenen Klassen, die tausend Hilfsmittel christlichen Wetteifers, Alles wurde in's Werk gesetzt.

In dieser Zeit zeigten sich auch gewöhnlich die großen Fortschritte; wurden die großen Arbeiten geliefert und zwar in einem so guten Geiste und mit einer solchen Zufriedenheit, daß es sprüchwörtlich wurde zu sagen: „O, während des zweiten

1) Oft wurde alsdann der Wahlspruch der mutigen Schüler im Munde geführt: „Labor improbus omnia vineit;“ und ich citirte ihnen auch häufig die schöne und ernste Maxime des P. Campan: „Multus labor, multa in labore methodus, multa in methodo constantia.“

Trimesters finden wir in den Recreationen keine Erholung von der Arbeit; da müssen wir bei der Arbeit von den Recreationen ausruhen. Aber bald wird Ostern kommen!"

So richteten sich, während der Himmel und der Anblick der Natur traurig und entmutigend und das Leben ermüdend waren, alle unsere Anstrengungen darauf, den intellectuellen und moralischen Horizont rein und hoch zu erhalten, den Blicken bei den weiten und religiösen Perspectiven sowohl Ruhepunkte, als Beschäftigung zu bieten und endlich durch Abwechselung und Anreizung, die Geister anzuregen, ja sogar zuweilen die Herzen zu erfreuen, immer aber wenigstens die Seelen bis zum Ende des Cursus unentmutigt zu erhalten. Und ich muß es gestehen: Dank der Hingebung unserer Lehrer, Dank dem guten Willen und der Gewissenhaftigkeit unserer Kinder, gelang dies beinahe immer so gut, daß ich am Schlusse der Fasten mit Wahrheit zu ihnen sagen konnte: „Meine Kinder, Ihr habt so tüchtig gearbeitet, Ihr seid so gut und artig gewesen, daß dieses harte Trimester, wie Ihr seht, mit Witzesschnelligkeit vorübergegangen ist. Ist es Euch nicht, als ob Weihnachten erst gestern gewesen wäre? Zwischen dem „Adeste“ und dem „O filii“ scheint wirklich nur ein Tag und zwar ein von Gott gesegneter Tag zu liegen. Morgen nun feiern wir Alle das Osterfest in dem Jubel des Allelujah und Euerer wiedergeborenen Herzen; am Montag alsdann werden wir von fünf Uhr des Morgens an bis um neun Uhr Abends mit den Jüngern von Emmaus nach Gentilly gehen.“

Was das dritte Trimester betrifft, so verstrich es auf eine solche Weise, daß Traurigkeit und Langeweile nicht darinnen auftreten konnten; während dieser drei oder vier Monate gab es eine solche Reihenfolge von Thätigkeit und Andacht, von wissenschaftlichen und religiösen Festen, von großen Arbeiten und großen Spieltagen, von schönen und glänzenden Tagen aller Art, daß die Zeit bis zur Preisvertheilung sehr kurz erschien und daß ihre Last gar nicht erleichtert zu werden brauchte:

und so gab dieses letzte Trimester, das durch alle die Arbeiten des vorhergegangenen, durch die zwei großen Prüfungen, durch die beiden Retraiten, durch sechs Monate voll glühender Frömmigkeit, durch so viele beharrliche und unverdrossene Anstrengung tüchtig vorbereitet worden war, uns Allen die reichsten Tröstungen.

Uebrigens übten auch die kirchlichen Feierlichkeiten dieser dritten Periode des Schuljahres auf jeden Tag den herrlichsten und süßesten Einfluß aus; die vierzig Tage nach Ostern, das Himmelfahrtfest, das Pfingstfest, alsdann namentlich die Feste des allerheiligsten Altarsacramentes und die erste Communion umgaben uns gleichsam mit einer Guirlande von Festen, mit einem Kranze der reinsten Freuden.

Dann kamen auch die dreißig Tage des Marienmonats, wo jeden Abend einige zur Feier in der Kapelle der heiligen Jungfrau zugebrachte Minuten Allen einen flüchtigen Moment lang jene ergreifenden Freuden schenkten, die aus dem Herzen dieser glücklichen Kinder nur schwinden, um am andern Tag mit erneuerter Süßigkeit wieder dahin zurückzukehren.

So kam man rasch zu den letzten Prüfungen, zu den Preis-aufgaben, zu den Preisen und endlich zu den zwei Monate dauernden Vacanzen.

Dies ist die erste Bemerkung, welche ich in Bezug auf die Harmonie, die zwischen den religiösen und den wissenschaftlichen Festen, zwischen der Frömmigkeit und dem Studium herrschen soll, zu machen hatte.

Eine zweite Bemerkung ist die, welche ich, von meinem Gegenstand fortgerissen, soeben schon durchschimmern ließ: um den Kindern Geschmack an der Frömmigkeit und an der Tugend beizubringen, muß man ihnen deren Ausübung liebenswürth machen; die religiösen Feste müssen für sie wahre Feste, d. h. Tage der Freude, unschuldiger Berstreunungen, offener Heiterkeit im Frieden des Herrn sein; und da ich für dieses Alles bereits Plato angeführt, will ich ihn hier noch einmal citiren:

„Freude, Schmerz, Verlangen,“ sagt er, dies macht bei- nahe die ganze Menschheit aus; sie sind die Triebfedern, von denen jedes sterbliche Wesen abhängig ist und die alle seine großen Bewegungen bestimmen. So genügt es, wenn es sich darum handelt, das Lob der Tugend hervorzurufen, nicht, zu zeigen, daß sie an sich das allerehrenvollste ist; man muß auch sehen lassen, daß sie, wenn man ihre Süßigkeit kosten und sie nicht, gleich einem Ueberläufer, von den ersten Jahren an verlassen will, alles Uebrige selbst nach der Seite hin, die uns am Meisten am Herzen liegt, übertrifft; nämlich: daß sie mehr wahre Freuden und weniger Schmerzen während der ganzen Lebensdauer verschafft, was man, wenn es geht, auf eine wahrnehmbare Weise darzuthun nicht versäumen darf, wenn man es in richtiger Art anzustellen weiß.“

In diesen Worten Plato's liegt eine große Weisheit, eine tiefe Kenntniß der menschlichen Natur.

Die heilige Schrift sagt ausdrücklich: Derjenige, welcher das Gute thut, muß glücklich sein in dem Guten, das er thut: „Beatus in suo facto.“ Dies ist besonders von den Kindern wahr. Vollkommene Uueigennützigkeit ist nicht ihre Sache. Ihr fordert von ihnen Arbeit und Mühe, Frömmigkeit und Tugend; sie müssen darin Glück finden.

Deshalb müssen die Feste für sie wahre Feste sein, damit sie sich dabei erholen und in der ganzen Heiterkeit eines guten Gewissens, in der ganzen Entfaltung eines zufriedenen Herzens sich daran erfreuen; für die Guten als Belohnung und Ermutigung zum Guten, aber auch für die Bösen gewissermaßen als Heilmittel gegen das Böse und als Aufforderung zur Umkehr. Denn die Seelen der Kinder sind selten verhärtet und es giebt Nichts, was die Gewissensbisse in diesen jungen Seelen so schärft und durch heilsame Vorwürfe die vergessene Liebe zur Tugend so weckt, als die reinen Freuden eines schönen Festes. Diese Freuden, welche um sie herum zum Ausbruch kommen und welche soviele unschuldige Mit-schüler in beglückender Weise genießen, flößen ihnen einen

natürlichen Abscheu gegen das Böse ein, das sie befleckt, und läßt sie im Laster das traurige Hinderniß sehen und hassen, welches sie vom Glück und von dem Frieden des Gewissens trennt.

Bei den Kindern, möchte ich mit Fenelon sagen, ist es mit der Frömmigkeit, wie mit den Studien. Das Studium darf ihnen nicht als etwas Abstractes, Steriles und Dornichtes erscheinen; weit davon entfernt, sie durch eine starre und absolute Autorität zur Arbeit treiben zu wollen, muß man ihnen vielmehr immer ein schönes und angenehmes Ziel zeigen, welches sie in ihrem Fleiße erhält. Dadurch gewöhnt man sie daran, sich im Interesse mit ernsten Dingen zu beschäftigen; allmählig gewinnen sie Geschmack daran, sie werden für die edlen Genüsse des Geistes empfänglich und alsdann ist für ihre intellectuelle Erziehung Alles gewonnen.

Ebenso muß die Frömmigkeit für die Kinder etwas Liebenswürdiges haben, das sie anzieht und reizt. Gewöhnlich erscheint ihnen dieselbe traurig und langweilig; sie machen sich eine düstere Vorstellung davon, während sich ihnen Freiheit, Spiel und Ungebundenheit unter einer angenehmen Gestalt darbieten. Nichts ist schlimmer. Die Religion muß sich ihnen im Gegentheil immer mit einem holden und freundlichen Antlitz, mit den Gesichtszügen einer freundlichen Mutter zeigen, die nur an das Glück ihrer Kinder denkt.

Um sie aber von diesem Allem zu überzeugen, genügt es nicht, ihnen blos davon zu sprechen. Man lehrt sie die Tugend und die Frömmigkeit nicht dadurch lieben, daß man dieselben für schön und liebenswürdig erklärt, sondern dadurch, daß man sie dieselben sehen und empfinden läßt, bemerkt Fenelon einmal; und deshalb wollte dieser große und fromme Erzbischof auch, daß in der Frömmigkeit der Kinder nichts Gemachtes, nichts Gezwungenes sei. Er ging sogar soweit, zu wünschen, selbst „die Weisheit möchte sich ihnen nur mit lachendem Gesichte zeigen.“

Die sich hieraus ergebenden Schlußfolgerungen lassen sich leicht ziehen: die theueren Kinder müssen an den Festtagen die glücklichsten Wesen der Welt sein und sich als solche fühlen. Vor allem muß man ihnen also an diesen Tagen lange und schöne Recreationen gestatten, welche in ihrer Weise gleichsam eine Fortsetzung der reinen Freuden, die sie am Fuße des Altars gefunden haben, bilden.

In unserem Reglement hatten sie wenigstens fünf Stunden der Recreation, die im Laufe des Tages zweckmäßig zwischen die verschiedenen Übungen vertheilt waren.

Ich seze hier, wie man sieht, voraus, daß die Kinder an den Sonn- und Feiertagen nicht zu ihren Eltern gehen; der traurige Zustand der öffentlichen Sitten gestattet dies auch wirklich gar nicht und ist es, die Zeitalter großen religiösen Eifers etwa ausgenommen, vielleicht auch nie vortheilhaft gewesen¹⁾.

In diesem Falle ist es aber geradezu verwerflich; der Tag des Herrn darf für die Kinder kein Tag der Ermüdung, sondern er soll, der göttlichen Anordnung gemäß, sowohl ein schöner Tag der Ruhe und der Erholung, als ein frommes Fest sein; sie sollen sich an diesem Tage mit einem Worte erfrischen, damit sie ihn mit Freuden kommen sehn.

1) Natürlich halte ich es für sehr nützlich, daß ein Kind durch die Eltern selbst an Festtagen zur Kirche und zu dem feierlichen Gottesdienst geführt werde; am Morgen in das Hochamt, am Nachmittag in die Vesper, zum Angelus und zu dem Pfarrunterricht; aber ich stelle dabei als nothwendige Bedingung auf, daß es nicht allein durch seine Mutter, sondern auch durch seinen Vater dahin geführt werde; ja ich fordere ferner, daß seine älteren Brüder es begleiten; außerdem sähe es aus, als ob die Religion oder wenigstens die Frömmigkeit nur für Frauen und Kinder gut wäre.

Es ist übrigens wohl zu bemerken, daß der Gottesdienst in den Pfarrkirchen mehr für Erwachsene eingerichtet ist, während er in der Kapelle eines christlichen Erziehungshauses und in einem latechetischen Unterrichte dem Kinde und dem kindlichen Alter angepaßt ist. Diese Erwägung allein könnte genügen, um das Verbot der Ausgänge an Sonn- und Feiertagen zu rechtfertigen.

Uebungen der Frömmigkeit sind gewiß nothwendig; es müssen aber Uebungen sein, welche die Kinder nicht ermüden, sie im Gegenthil reizen, indem sie dieselben heiligen: die noch schöner gefeierte heilige Messe mit den herrlichen Gesängen, ein gutertheilster Katechismusunterricht mit anmuthigen Lehren, feinere, schön vorgetragene, interessante Bemerkungen, erbauliche Geschichtchen, lebendige, kurze, natürliche Ermahnungen.

Auch eignet sich die Beschäftigung mit religiösen Aufgaben und die Correspondenz der Kinder mit ihren Eltern wohl für den Sonntag und sagt ihrem Geist, wie ihrem Herzen zu.

Was die großen Feste betrifft, so werde ich nicht zu viel sagen, wenn ich sie glänzend und prachtvoll wünsche. Man darf niemals außer Acht lassen, daß die Kinder gleich allen Menschen und vielleicht noch mehr, namentlich für alles Glänzende empfänglich sind; die Feste müssen also sehr glänzend sein; die Kapelle, den Chor, den Tabernakel müssen Draperien, Blumen, Guirlanden schmücken; bei glänzender Beleuchtung entfalte sich die Pracht schöner Ceremonien; die Predigten seien lebendig, rührend, salbungsvoll und von einem noch feierlicheren rednerischen Schwunge, als an den gewöhnlichen Sonntagen.

Allsdann haben die Feste für Geist und Herz der Kinder einen wunderbaren Reiz. Ich habe die rührendsten Wirkungen davon gesehen, ja, ich habe gesehen, wie ihre Freude, ihr Glück sich bis zu den Ausbrüchen der erhabensten und reinsten religiösen Begeisterung steigerte.

Man setze übrigens acht oder vierzehn Tage fest, um darauf vorzubereiten, und weitere acht Tage, um die daraus erzielten Früchte reifen zu lassen und sie einzusammeln; alle Seelen müssen im Voraus davon erfüllt sein; dies ist die Freude, ist das Leben des Hauses; es ist die Triebfeder jeder großen Anstrengung¹⁾!

1) Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Feste lange zuvor den Kindern angezeigt werden, daß man ihnen in einer Weise davon spricht, welche ihnen eine hohe Idee davon giebt, daß man sie auffordert,

Es ist aber, ich wiederhole es, von Wichtigkeit, daß die ganze Eintheilung des Tages eine angenehme sei, daß sie gut angebrachte, schöne Recreationen biete, daß selbst das Refectatorium ein festliches Gewand anhabe, daß die Studien in einer interessanten, wechselnden, frommen Arbeit über das Fest selbst bestehen. Ich sage: die Studien, denn sogar sie dürfen an diesem Tage nicht fehlen; andernfalls würde sich die Zerstreuung hineinmischen, die Kinder würden zuviel in der Lust sein und man würde sie bald von Allem, selbst von den Spielen gelangweilt und ermüdet finden. — Es sind also Studien nothwendig, bei welchen sie abwechselnd bald von den Recreationen ausruhen, bald sich für die heiligen Officien sammeln; dann haben neue Recreationen auch wieder neuen Reiz für sie. Allein diese Studien dürfen nicht zu lang sein; wie ich soeben sagte, auf eine in Harmonie mit dem Feste und mit der frommen Stimmung der Kinder stehende Arbeit wirken sie Wunder, und ich muß gestehen, bei unseren guten Schülern im Knabenseminar hätten sie nicht fehlen dürfen.

Unter diesen Bedingungen vereinigen die Feste mit allen übernatürlichen Vortheilen den einer glücklichen und heiligen Mannichfaltigkeit in sich; sie unterbrechen die Einförmigkeit der großen und langen Epochen der Arbeit, sie gewähren Erholung vom Studium und lösen hinwiederum für dasselbe Liebe ein.

Noch muß ich hinzufügen, daß wir diesen Festen und dem Eifer, welchen sie hervorriefen, die ausgezeichnetsten wissenschaftlichen Arbeiten des Jahres zu danken hatten. Ja, die besten Arbeiten waren jene, welche unter der lebendigen Inspiration des Glaubens gefertigt worden waren. Die schönsten lateinischen Verse, welche mir vorgekommen, sind Verse auf

sich mit Sorgfalt darauf vorzubereiten. — Ein Fest, das nicht so angemeldet ist, ist beinahe ein verlorenes; mit anderen Worten: es steht sehr zu befürchten, daß ein Fest, welches wie jeder andere Tag herankommt, keinen anderen Eindruck als jeder andere Tag machen wird.

das Fest Allerheiligen, auf Bethlehem, auf die Auferstehung; und dies ist begreiflich. Solche Gegenstände rufen wahre Dichtungen hervor, in welchen die Kinder das ausdrücken, was sie wirklich empfinden, und das sagen, was sie wirklich denken. Dort also ist „recte ac pulchre scribendi principium et fons.“

Bei diesen Festen befand sich das Studium sowohl, als die Frömmigkeit und der gute Geist des Hauses so vortrefflich, daß wir deren häufige Wiederkehr, wenn wir sie auch nicht vermehrten, doch auch nicht fürchteten. Wir fügten ihnen sogar jedes Jahr eine oder zwei Wallfahrten zu irgend einer alten Kapelle im Walde, etwa nach Notre Dame des Anges im Walde von Bondy oder zur Loretokapelle bei Issy hinzu. Wir machten uns um vier Uhr des Morgens auf den Weg — Adieu, lateinische Sprachlehre und Wörterbücher für vierundzwanzig Stunden! — Abends zehn Uhr kehrten wir zurück.

Wie oftmals in dieser glücklichen Zeit habe ich nicht diesen liebenswürdigen Kindern die Worte des heiligen Paulus zugeufen: „Gaudete in Domino semper: iterum dico, gaudete!“ Freuet Euch, meine lieben Kinder, freuet Euch! Niemand kann mehr, als ich wünschen, daß Ihr Freude empfindet, aber süße und reine Freuden, welche Euch wohlthun, und nicht solche, welche Euch mit Leidenschaften erfüllen und verweichlichen; Freuden, welche Euch erquicken, welche Euch im Besitz Guerer selbst lassen, und nicht Freuden, welche Euch fortreißen und irre leiten. Und mit Fenelon fügte ich hinzu: „Rein, meine Kinder; die Frömmigkeit ist weder etwas Strenges, noch etwas Geziertes; sie ist es, welche die wahren Freuden bereitet, sie allein versteht dieselben zu würzen, daß sie rein und bleibend werden; sie versteht es, die Spiele und das Lachen mit den ernsten und strengen Beschäftigungen zu untermischen; sie bereitet durch die Arbeit Vergnügen und gewährt durch das Vergnügen Erholung von der Arbeit. Die Frömmig-

keit braucht sich nicht zu scheuen, heiter zu erscheinen, wenn es nöthig ist.

Man mußte es sehen, mit welcher Freude, mit welcher offenen Heiterkeit sie sich unter dem Auge Gottes, wie Kinder im Hause ihres Vaters und unter den Blicken ihrer Mutter der Zerstreuung hingaben; wie sie die Kapelle verließen, um sich mit eben so viel Unschuld als Eifer allen ihren Spielen zu überlassen; wie sie dann mit dem freimüthigsten Wetteifer zu den Studien eilten, wie sie sich gegenseitig liebten, mit welcher Liebe sie an ihren Lehrern und an ihren Klassen hingen; wie sie endlich, Gottes Lob zu singen, wieder zur Kapelle zurückkehrten. Sie fühlten es — und noch erinnern sie sich dessen und sprechen gern wieder davon, wenn wir das Glück haben, ihnen wieder zu begegnen — sie fühlten es Alle, daß sie diesen Festen die süßesten, die freudigsten Momente ihres Lebens zu danken hatten!

Ach, namentlich in jener Kapelle war es schön, sie zu sehen, diese unschuldige und reine Schaar; diese schlichten und wahren Herzen ohne Falsch und ohne Verstellung empfingen die Gnade Gottes in der Einfalt und Reinheit ihrer Seelen öftmals mit dem Entzücken einer himmlischen Freude, oft auch mit der ruhigen Sammlung eines tiefen Friedens. Diese göttliche Gnade brachte in ihnen die wahrhafte Weisheit zur Blüthe. Wenn man sie ermahnte, fanden sie Gefallen an der himmlischen Gabe, an dem freundlichen Worte und an den „Kräften“ der zukünftigen Welt, von denen der heilige Paulus spricht. Öftmals erschienen sie gerührt und gleichsam außer sich vor Entzücken über die Reize der Tugend und auf ihren jungen Gesichtern malten sich nacheinander die schönsten, die edelsten Gefühle.

Am Morgen bei der heiligen Messe vor der Communion konnte man viele der frömmsten sichtbar gerührt und ergriffen von der Gegenwart Gottes sehen; sie verhielten sich vor Ihm in einer ehrerbietigen Unbeweglichkeit, die ihnen nicht einmal erlaubte, die Augen aufzuschlagen, oder vielmehr hatten sie

nach dem rührenden Worte Bossuet's für nichts Anderes mehr weder Augen, noch Liebe, als für Jesus Christus und Sein Tabernakel. Und wenn Alle die Communion empfangen hatten, verbreitete sich alsdann in dieser heiligen Kapelle, von diesen glühenden Seelen ausgeheucht, gleichsam ein geheimnißvoller Wohlgeruch, der Himmel und Erde mit seinem Duft erfüllte. Sie fühlten Alle, daß Gott mit ihnen war. Seine Gegenwart rief in ihrer Seele eine unversiegliche Quelle des Friedens und der Freude hervor; etwas unmennbar Göttliches, wie Fenelon irgendwo sagt, floß durch ihre Herzen gleich einem Strome der Gottheit selbst, die sich mit ihnen vereinigte. Sie waren glücklich und fühlten, daß, um es immer zu sein, ihnen nur der Himmel selbst fehlte. Einer unserer Knaben that eines Tages die kostliche Neußerung: „Die Glückseligkeit des Himmels muß einer ersten Communion gleichen, die nie endet.“ Man könnte sagen, ein erhabener Sinn für Wahrheit und für Tugend erhob sie über sich selbst; in dieser himmlischen Entzückung sangen sie das Lob ihres Gottes mit einem Ausdruck, den ich nicht zu schildern vermag; ihre Lehrer schlossen sich ihrem Gesange an; selbst ihre Eltern kamen zu diesen Festen und ließen an solchen Tagen gern die Augen auf den geliebten Kindern ruhen; Alle zusammen machten wir nur eine Stimme, einen Gedanken, ein Herz aus, um den Himmel zu segnen und Seine Wohlthaten zu feiern.

Dies ist das Reich Gottes in der christlichen Erziehung.

Man glaubt vielleicht, ich hätte mich hier von meinem Herzen fortreißen lassen und diese schöne und heilige Erziehung der Seelen, wie ich sie soeben schilderte, wäre nur ein Ideal. Dies ist aber nicht der Fall; und ich berufe mich dafür auf das Zeugniß meiner alten Böblinge, selbst auf Jene, welche vielleicht nicht immer so gut und glücklich geblieben sind, als sie es damals waren.

O meine Kinder, erlaubt, daß ich Euch noch diesen Namen gebe, den so viele theuere und unauslöschliche Gefühle rech-

fertigen! Ob auch meine alte einstige Familie in alle Welt-
gegenden verstreut ist, ob Ihr auch, seit langer Zeit aus dem
Wyl, das Eure Jugend erzog und nährte, geschieden, jetzt Alle
in den vollen Strudel des menschlichen Lebens, das Euch so
vieles vergessen lässt, hineingerissen sein möcht, ich berufe mich
auf Eure Erinnerungen, auf jene tiefen Erinnerungen der
Kindheit und des Herzens, die nie schwinden.

Wenn Ihr diese Zeilen leset, die ich nicht schreiben kann,
ohne wieder, wie damals, als ich über Euch weinte, Thränen
zu vergießen, sagt, ob Ihr darin nicht das getreue Bild Euerer
glücklichen Jahre und jener so reinen Freuden, denen keine
andere Freude gleicht, wieder erkennt? Wenn Ihr in der
Tugend ausgeharrt habt, wenn der keusche Bund, den Ihr
einst mit der Weisheit geschlossen, nicht zerrissen worden ist,
wenn Eure erste Communion immer in Euerem Gedächtniß
geblieben, dann seid dafür gesegnet! Diese Erinnerung an die
vergangenen Tage wird Euren Herzen für die langen Kämpfe
des christlichen Lebens und der Zukunft süß sein und sie dafür
stärken. Aber auch wenn Ihr nicht treu gewesen seid, wird
die Schönheit der alten Tage und selbst das Bild der ver-
lorenen Freuden Euch doch noch lieb und süß sein. In diesem
mit Bitterkeit gemischten Gefühl werdet Ihr die Süzigkeiten
wieder finden, die nicht mehr sind, die Stimme, welche immer
zurückruft, die Neue, welche bleibt, und die Traurigkeit, welche
lautert.

Und Ihr Alle werdet mir bezeugen, daß ich Euch nicht
täuschte, als ich im Momente der Trennung und des Abschiedes
mit meinem letzten Lebewohl zu Euch sagte:

„O bleibt dem Herrn getreu! In dieser Welt,
Wo nach Ihr jetzt Euch sehnet voll Verlangen,
Trefft Ihr die Freundschaft nicht, die dauernd hält,
Kein reines Glück, wie's hier den Busen schwelt,
Die Freude nicht, die hier Euch süß umfangen.“

Doch genug, ich schließe; möge man mir verzeihen, daß
ich mich von dem für mich unwiderstehlichen Reize dieser Ge-

fühle so fortreissen ließ! Es ist dies ein letztes Zeugniß für den Eindruck, den jene Tage, die für mich nie wiederkehren werden auf Erden, und das lange Zeit geliebte und immer schmerzlich zurücksehnte Haus in mir zurückgelassen haben!

Dies also ist das Reich Gottes in der christlichen Erziehung, dies ist der Anteil, den Gott an diesem großen Werke nehmen soll.

Gott ist darin Alles in Allem, wie der heilige Paulus sagt: „Omnia in omnibus.“ Er herrscht in den Eltern, in den Lehrern, in den Kindern; Er herrscht in den Studien und in der Arbeit, in den Recreationen und in den Spielen, in den Gebeten und in den Festen, oder eine solche Erziehung ist vielmehr nach dem Ausdruck der heiligen Schrift ein unaufhörliches Fest in den Herzen der Kinder, die würdig sind, es zu verstehen und zu empfinden: „Juge convivium.“